



**Der Hammer**  
Die Zeitung der  
Alten Schmiede  
Nr. 72, 11.14

**SLAMMER. DICHTER. WEITER.  
Konfrontieren. Reagieren. Rezitieren.**

70. Autorenprojekt der Alten Schmiede: Oktober 2011 – September 2014

**Markus Köhle** (Konzept, Organisation, Moderation):  
**RESÜMEE**

Slammer. Dichter. Weiter. war ein Brückenschlag von Lyrik zu Spoken Word und Slam Poetry. Poetry Slammer\_innen aus dem deutschsprachigen Raum wurden mit österreichischen Dichter\_innen aus dem 20./21. Jahrhundert konfrontiert und waren aufgefordert, auf ein Gedicht ihrer Wahl in ihrer Art und Weise zu reagieren. Wie der Ursprungstext weitergeschrieben wurde – ob Antwort, Übersetzung oder Fortsetzung – war den Slammer\_innen überlassen.

Von Oktober 2011 bis September 2014 haben sich an 17 Abenden insgesamt 35 Poetry Slammer\_innen aus dem deutschsprachigen Raum an diesem Projekt beteiligt und sich mit Texten von 35 in den letzten Jahrzehnten verstorbenen Dichter\_innen beschäftigt. Weil im Folgenden nicht alle berücksichtigt werden können, seien sie an dieser Stelle zumindest alle namentlich erwähnt.

**Die beteiligten Poet\_innen und Dichter\_innen:**

Pauline Füg // Hermann Schürer • Martin Fritz // Elfriede Gerstl • Dalibor // Christian Loidl • Mieke Medusa // Arthur West und Adelheid Dahimène • Yasmin Hafedh // Reinhard Priessnitz • Lars Ruppel // Konrad Bayer • Frank Klötgen // Andreas Okopenko • Senza Parole // Falco • Etrit Hasler // H. C. Artmann • Paz Ooka // Rose Ausländer • Theresa Hahl // Hertha Kräftner • René Monet // Wolfgang Bauer • Franziska Holzheimer // Heidi Pataki • Christopher Hüttnersberger // Walter Buchebner • Clara Felis // Doris Mühringer • Florian Cieslik // Christine Lavant • Renato Kaiser // Gunter Falk • Klaus Lederwasch // Otto Laaber • Jimi Lend // Joe Berger • Etta Streicher // Jeannie Ebner • Sebastian23 // Gerhard Amanshauser • Moritz Neumeier // N. C. Kaser • Wolf Hogeckamp // Ernst Jandl • Markus Köhle // Gert Jonke • Stefan Abermann // Christine Busta • Ken Yamamoto // Thomas Bernhard • Julian Heun // Alexander Lernet-Holenia • Severin Agostini // Erich Fried • Christian Schreibmüller // Günter Brödl • Stefan Dörsing // Ingeborg Theodor Kramer • Mario Tomić // Gerhard Fritsch • Fatima Moumouni // Christian Ide Hintze // Jonas Scheiner // Otto Grünmandl • Adina Wilcke //

Fortsetzung auf Seite 2



Fortsetzung von Seite 1

### Slammer. Dichter. Weiter. = Poetry Slam weitergedacht.

Slammer. Dichter. Weiter. (S.D.W.) war kein klassischer Poetry Slam. S.D.W. war Poetry Slam weitergedacht. Bei einem Poetry Slam treten mehrere Poet\_innen gegeneinander an und das Publikum ist Jury. Dabei sorgt die Textvielfalt für Abwechslung und Unterhaltung, es sind sämtliche Gattungen und Sprachen erwünscht. Was zählt, ist Text und Performance. Der oder die Sieger\_in eines Poetry Slams steht in der Regel zweimal fünf Minuten im Rampenlicht. Bei S.D.W. standen jeweils zwei Poet\_innen abendfüllend auf der Bühne (meist eine oder einer aus Österreich und eine oder einer aus Deutschland, der Schweiz oder Südtirol). Der Fokus wurde dabei bewusst auf Leute gelegt, die sich mehrheitlich dem Genre Spoken Word verpflichtet fühlen. Das ist die idealtypische Gattung mündlicher, für die Bühne verfasster Vortragsliteratur, die verstärkt mit lyrischen und rhythmischen Ausdrucksmitteln arbeitet.

### Jonke – Loidl – Kräftner?

Die Slam Poet\_innen hatten die Wahl: zum Beispiel zwischen Walter Buchebner, Christine Lavant und Günter Brödl; suchten sich sodann einen Text aus, bereiteten die Rezitation desselben vor und beantworteten das Ausgangsgedicht in ihrer eigenen Manier. Von Veranstalterseite wurde Bedacht darauf gelegt, stets eine ausgewogene Auswahl zu präsentieren und im jeweiligen Dreivorschlag mindestens eine Dichterin oder einen Dichter anzubieten, die oder der über die Landesgrenzen hinaus bekannt sein dürfte. Auf das Internet beschränkte Recherche sollte dabei nicht ausreichend, der Gang in Bibliotheken unabdingbar sein.

### »Die Poesie ist eine mündliche Form der Prägung der Geschichte in Zeitlupe. Die Poesie ist Dichtung.«

Dass Hausheilige der österreichischen Nachkriegslyrik wie Konrad Bayer, Elfriede Gerstl oder N. C. Kaser in unseren Nachbarländern (in Poetry-Slam-Kreisen) weitgehend unbekannt sind, mag nicht sonderlich verwundern. Dass aber auch hierzulande große Namen der letzten Jahrzehnte schon ziemlich in Vergessenheit geraten sind, ist einerseits traurig und war andererseits Grund genug, ihnen im Rahmen von S.D.W. wieder eine Bühne zu bieten. Da sie sehr oft auf der Angebotsliste standen, aber leider nie ausgewählt wurden, seien Michael Guttenbrunner, Gerhard Kofler, Max Riccabona und Ernst Herbeck (Zitat Zwischenüberschrift) hier gesondert erwähnt.

### Publikumswechselstromwirkung

Das Publikum setzte sich sowohl aus Stammpublikum des Hauses als auch aus klassischem Poetry-Slam-Publikum zusammen. Die erwünschte Wechselwirkung griff: Poetry Slam Publikum wurde mit Lyrik, das Publikum der Alten Schmiede mit Slam Poetry konfrontiert. Außerdem war es sehr erfreulich, stets eine Menge aktiver Poetry Slammer\_innen im Publikum entdecken zu dürfen. Die Kolleg\_innen zeigten Interesse daran, wie mit der jeweiligen Aufgabe umgegangen wurde.

Pauline Füg hat sich für das Gedicht VA BANQUE (aus *Freibord* #13/14, 1978) von Hermann Schürerer (der 1975 gemeinsam mit Gerhard Jaschke die Literaturzeitschrift *Freibord* gründete) entschieden und darauf wie folgt reagiert:

## ich bin dein spielplatz

du balancierst auf meinen haarsträhnen  
trittst mir auf die fingerspitzen  
beim hindernislauf über die hüfte  
abschließend machst du mir eine schleife ums herz  
und rauchst die umwelt auf lunge  
was übrig bleibt schnippst du in den sand  
deine letzten jetons  
setzt du nur auf dich  
und ich beobachte wie mir der sand  
die letzte klarheit wegschmirgelt

dies alles geschieht  
bevor das feld geräumt wird  
bevor es gereinigt und abgetrocknet wird  
bevor ich verstört und struppig zurückbleibe

drei fragen noch  
nur noch drei fragen an dich  
tell me the difference between waste and wasteland  
tell me the difference between stop-motion and stop emotion  
tell me the difference between nowhere and now here

ja ich weiß  
früher haben wir an plätzen gelauert  
kindgleich und erbärmlich  
neben uns eine landschaft aus klettergerüsten  
die bunt waren und rostig

immer wenn es zu regnen begann suchten wir deckung  
in der kajüte des piratenschiffes aus holz  
wir suchten so lange deckung  
bis das letzte donnergrollen hinter der schiffschaukel verklang

im hinterkopf die phrasen  
es ist das typische wetter  
das typische abwarten  
das typisch typographische

eine seltsame ignoranz schlüpfte uns  
unter die lider  
kein aufleuchten mehr in spiegeln  
und jetzt nach dem chaos  
nach den verwehungen der spielgeräte  
nach dem zusammenbruch der seilbahn  
- hier tobten sich immer les orphelins aus -

bin ich dein spielplatz  
ich bin gut verpackt  
ich bin windgeschützt  
ich biete vielseitige möglichkeiten für den zeitvertreib

doch mein schwarzer humor ist welk geworden  
es gibt keinen kompromiss an dieser stelle  
auch nach mehreren versuchen ist es mir nicht möglich  
meine würde auszustopfen  
und zur ewigen erinnerung  
mit wehendem geweih an die wand zu nageln

rouge ou noir  
das ist hier die frage  
und bis ich das weiß  
werde ich für unbestimmte zeit  
wegen renovierung geschlossen sein

während du mit kugeln aus elfenbein jonglierst  
aus zylindern weiße häschen zauberst

»triff deine wahl!«  
rufe ich dir zu  
»aber ohne mich.«  
no more bets

im glücklichsten fall erhalten wir einen 1:1-gewinn ausgezahlt



**PAULINE FÜG** geboren in Leipzig (\*1983), aufgewachsen in und um Nürnberg. Studium der Psychologie. Sie lebt in Eichstätt, forscht in Hannover und ist Mitglied des *Alzpoetry/Weckworte-Teams*. 2009 erschien das Album *an grauzonen vorbei* ihres Elektro-Poesie-Projektes *großraumdichten* im Sprechstation-Verlag, 2011 ihr Lyrikband *die abschaffung des ponys* im Stellwerck-Verlag. 2013 erschien die Graphic Novel *Zauberspruch für Verwundete* beim Verlag Literaturquickie.



Mit leisen Stimmen wird Slam Poetry gemeinhin nicht in Verbindung gebracht. Dennoch machen leise Töne einen relevanten Bestandteil auf Poetry-Slam-Bühnen aus. Auch halten sich kritische und vorwiegend lustige Beiträge die Waage. Bei S.D.W. war das nicht anders. Stets wurde versucht, den Ausgangstexten gerecht zu werden. *Der Dichter* von **Wolfgang Bauer** (in: *Das stille Schilf. Ein schlechtes Meisterwerk*, 1969) hatte es **René Monet** angetan.

### der dichter

der dichter läuft mit wirrem haar

laut kreischend

in einem fußballstadion über den rasen

seine augen hat er sich herausgerissen

die ohren hat er sich zugenäht

statt der zunge hat er sich ein schwert ins maul gepflanzt

verzweifelt versucht er durch stetiges darüberlaufen das gras am wachsen zu hindern

laute winde entfahren ihm aus den gedärmen, es handelt sich hierbei um angstfurze

von den zuschauern auf den tribünen gellen ihm laute buhrufe entgegen sie wollen endlich das spiel sehen

aber der dichter hat noch ein ass im ärmel

er holt es hervor und zeigt es dem schiedsrichter

dieser bricht in tränen aus und verlässt den platz

der stadionsprecher verkündet das ergebnis

es ist 2:1



**RENÉ MONET** geboren 1978 als René Bauer in Linz, lebt in Ansfelden. Studium an der Johannes-Kepler-Universität Linz (Informatik), der Königlich-Technischen Hochschule in Stockholm (Computer Science) und der Kunstuniversität Linz (Audiovisuelle Medientgestaltung – Film und Video). Seit 2005 zahlreiche Auftritte in Österreich und (nicht nur) dem deutschsprachigen Raum. 2009 Mitbegründer der ersten Linzer Lesebühne *text and the city – original linzer worte*. 2014 erschien im Milena-Verlag der Lesebühnen-sammelband *Original Linzer Worte*.

Andere Poet\_innen haben auf mehrere Gedichte geantwortet. Zum Beispiel **Clara Felis**, die auf *Aus einem Situationsbericht* von **Doris Mühringer** ihre *Fluchtpunkte* machte und **Etta Streicher**, die sich ausführlich mit **Jeannie Ebner** auseinandersetzte. An dieser Stelle exemplarisch je ein Antwortgedicht:

### Fluchtpunkte

damals  
dem Boden entwurzelt  
auf Blättern gesessen  
samtene Adern  
geföhlt raue Rinde

Tastatur hinab  
Fingerkuppen rau  
barfüßig

lächelnder Mut  
die Begegnung zu umarmen  
jetzt

**CLARA FELIS** ist Co-Organisatorin und -Moderatorin des *textstrom Poetry Slams* in Wien, Buchhändlerin und Komparatistin. In ihrer Diplomarbeit hat sie sich auf eine Spurensuche der Lyrik innerhalb des Poetry Slams begeben und einen Vergleich der US-amerikanischen und deutschsprachigen Poetry-Slam-Szene gezogen. 2013 ist *auf den spuren der lyrik beim poetry slam* im Lektora-Verlag erschienen.



### september

an jeannie ebner, reaktion auf »september«

verdauungsmonat  
kurz vor der letzten ernte  
ernte kritik  
ernte anerkennung  
mach was draus  
erkenn kritik an  
kritischer anerkennung  
darüber  
sprechen sprechen sprechen  
nicht fürchten  
die männer haben einen bagger  
die alt gewordene frau  
in der straße der jugend  
hat letztes jahr ihren mann verloren  
und dieses jahr ihre zähne  
sie kehrt schon das laub  
auf dem kopfsteinpflaster zusammen  
kein stein rollt den berg hinauf  
(jetzt werden die stimmen schon leiser)



**ETTA STREICHER** ist seit 1999 als Poetin, Schauspielerin, Moderatorin, Workshopleiterin und Veranstalterin aktiv. 2011 gründete sie (mit Pauline Drünert) das Theater- und Performance Ensemble *Das Dekollektiv*, 2012 entstand die Performance-Poesie-Produktion *dada-zwischen*. Zahlreiche Publikationen, u. a.: *Augenlieder* (Verlag Die Blechsachtel, 2004), *ProfiLachse* (Edition Kulturbremse, 2004), *Moralverkehr* (Sprechstation, 2006).

Fortsetzung auf Seite 4



Fortsetzung von Seite 3

Führung für die Dichtung! Ein Idealzustand? **Lars Ruppel** hat sich mit **Konrad Bayer** beschäftigt, *scheissen und brunzen sind kuns-ten* (von Gerhard Rühm und Konrad Bayer, 1958) rezitiert und mit einem fein ziselierten Text über die Macht der Worte auf den verbalen Ausbruch von Bayer und Rühm reagiert, der hier nur in Ausschnitten wiedergegeben wird.

## Genug der Worte

Menschen, mündig, souverän  
Die wortbewährten Affen  
Hippies, Grüne, Pazifisten  
Wie Kinder unter Waffen

Als das erste Wort gesagt  
Begann das große Schlachten  
Traurig, tot und schwerverletzt  
Die Opfer, die sie brachten

Messerwunden tiefgeschlitzt  
Von Klängen, klingend, kalt  
Unvorsichtig eingesetzt  
Wird jedes Wort Gewalt

(...)

Ein Gedanke streift den Zünder  
Kettenreaktionsbeginn  
Alphabetisch reagierend  
Rückstoßkräftezugewinn

Splittersilbenregenstürme  
Schutzweste und Druckventil  
Fäuste Ballen, Schrei im Stillen  
Die Fassade steht stabil

Bis die Schweißnaht um die Seele  
Oder wie das eben heißt  
Unter der Extrembelastung  
Ächzend auseinanderreißt

Aus den Rissen bricht der Ärger  
Eine Wutflut spricht sich Bahn  
Dialoge werden Zweikampf  
Wort um Wort und Zahn um Zahn

Stets so weiter, immer schneller  
Dominosteinsturzsystem  
Bis am Ende aller Reden  
Nur noch Fragezeichen stehn

(...)

Nur ein Dichter lächelt heimlich  
Denn er weiß, so scheint es mir  
Wie kein anderer, Worte schneiden  
Tiefer als ein Blatt Papier

**LARS RUPPEL** geboren 1985 ist seit 2001 Poetry Slammer, seit 2004 Vollzeitslammer und seit 2014 deutschsprachiger Poetry-Slam-Meister. Er absolviert bis zu 300 Auftritte pro Jahr: Workshops für Schüler, Fortbildungen für Lehrer, als Dozent an Universitäten, er ist Organisator großer Slam- und Literaturveranstaltungen und seit 2009 Projektleiter von Alzpoetry Deutschland. Zuletzt erschienen: *SMAAT. Die Brücken der Pferde* (CD im Verlag Der gesunde Menschenversand, 2009), *Larubel Trilogie* (Lektora-Verlag, 2010), *Holger, die Waldfee* (Satyr-Verlag, 2014).



Spoken-Word-Poet innen bauen auf die Kraft des gesprochenen Wortes. Mitunter lässt sich das gar nicht 1:1 abdrucken, sehr wohl aber ansehen und anhören. Das gilt insbesondere für die Beiträge von **Dalibor**, **Moritz Neumeier** und **Senza Parole**, die (wie auch die aller anderen) auf <http://slamdichweiter.backlab.at/videoarchiv/> zur Gänze zu hören und sehen sind.



**FRANK KLÖTGEN** ist 1968 in Essen geboren. Slam Poet und Netz-Literat sowie Sänger und Texter bei *Marilyn's Army*. 1998 für die Hyperfiction *Aaleskorte der Ölig* von der ZEIT mit dem Pegasus-Preis für Internetliteratur ausgezeichnet. 2004 erschien mit *Spätwinterhitze* der erste deutschsprachige Hyperfiction-Roman auf CD-

ROM (Verlag Voland & Quist), 2007 *Will Kacheln*, im März 2010 sein Debütroman *Der Fall Schelling*. Es folgten drei Gedichtbände im Eigenverlag: *Mehr Kacheln! 50 Gedichte* (2011), *Kitt! 50 Bauten, 100 Gedichte* (2012) sowie *Holz und die 7 Todsünden. 77 Gedichte* (2014).

Zum Teil wurden die Beiträge mit Kommentaren versehen, die die Lektüre erleichtern und beim Vortrag durch einleitende Worte oder Körpersprache zum Ausdruck gebracht wurden.

Das gilt für die Behandlung der *Lockergedichte* **Andreas Okopenkos** von **Frank Klötgen**.

## Duschen mit Andreas O.<sup>1</sup>

An!

An  
An-  
Dreas okopenko  
Weißt, i les' das und i denk' so  
Mancher hofft:

Wer schreibt, wird bleiben  
Und neigt dann zum Übertreiben

Mein halber Reim ist, ich erahn' es ...  
Jetzt schon fast was Unspontanes

Locker gedichtet!  
Block raus: »... (verzichtet)«  
Locker gedichtet!  
Block raus: vernichtet  
Locker gedichtet!  
Block raus: »Verrichtet!«

Hey, was du da machst – findet das auch Verwendung?  
Weil sonst wär' das sowas von Wasserverschwendung!

Duschen mit Andreas O.

Aus!

<sup>1</sup> Anmerkung Frank Klötgen: Da es sich bei Andreas Okopenkos Lockergedichten um kurze, verspielte, zumeist humorvolle Spontangedichte handelt, wollte ich den Zeitrahmen für die Erstellung meines Antwortgedichts klar und knapp begrenzen und wählte hierfür die Dauer eines Duschgangs. Somit sollte dann auch der semantische Unterschied zwischen »sauber reimen« und »sauberreimen« geklärt sein.



Das gilt auch für die Bearbeitung der *Zustandsbilder* von **Elfriede Gerstl** durch **Martin Fritz**.

## ich glaub das funktioniert, elfriede // die vorbereitung der haiku<sup>1</sup>

ich glaub das funktioniert, elfriede  
elfriede, ich glaub das funktioniert, das  
dachte ich als ich deine aus dem magazin  
der universitätsbibliothek bereitgestellten  
spielräume von der ausleihe entgegennahm  
beim blick auf die kreise am cover

oder beim anblick der kreise am cover  
was man damit machen kann  
was man daraus lernen kann  
ist vielleicht weniger ein abarbeiten am inhalt  
als die arbeit am zeichen, die methode,  
der geist in den maschinen

und damit an dieser stelle auch gesagt ist  
was man laut aktueller denkmode  
stets dazu sagen muss »alles  
was man sagen kann, kann  
man auch beiläufig sagen«<sup>2</sup>  
was, wie ein anderer schon vor uns gewusst

hat, alles zu material macht<sup>3</sup> also  
wozu brauchen wir die metahölle,  
die subkultur weiss, wo es langgeht<sup>4</sup>  
lass uns mal emotionen pause machen!<sup>5</sup>  
lass uns heute schon mal wieder alles stehenlassen!<sup>6</sup>  
und jetzt geht wieder alles von vorne los:

»cocktail. not bartender.«  
und dazu irgendein spruch  
es ist leider wieder nur die metamaschine<sup>7</sup>  
eine kombination der risikofaktoren:  
mangelndes selbstbewusstsein  
zu viel erfahrung und

zu gute ausrüstung  
eine mischung zu der nur zu sagen ist  
das kann nicht gut gehen  
aber wir fragen uns doch nur  
aber wir fragen uns doch nur  
aber wozu?<sup>8</sup>

und natürlich machen wir uns sorgen über  
unsere fittiche, denn die machen hier den strom,  
der zur kühlung eines kühschranks dient  
der in der stets verwunschenen bar  
zur kühlung kalter biere dient  
über die die biene wacht und dazu

wacht die biene immer noch darüber dass  
abgesehen von jenen mit dem zeichen eines  
tiers am ärmel ihrer jacke alle nur den  
wimpernschlag einer libelle vom vollrausch ent-  
fernt sich entfernen und dazu alanis morissette  
aber wozu?

behandeln sie mit vorsicht wasser  
behandeln sie es bitte mit glacéhandschuhen die an  
vier meter langen stangen aus watte angebracht sind  
behandeln sie es bitte wie das vorkommen  
von feuchten frotteetüchern  
denn castor ist ein hut und castor ist ein biber

pollux ist viel süßer wein und ein spezialbehälter für die  
endlagerung verbrannter elemente aus kraftwerken  
das ist, wie wir es sagen, *mandatory*  
*obligat* hingegen die probleme von gestalt und schema  
jene von wellen und von phasen  
(und alle nennen nur *eine* phase einer welle welle)  
und hätten sie vielleicht auch noch die güte etwas  
ausgehändigt zu bekommen während sie hier  
radikalstiftern und rumbernharden  
sehr schön hingegen ist, dass die suche  
nach dem ursprung des zitats, wonach *alles* material sei  
zu holzbearbeitungsfirmen führt

ich weiß, auch sie gehören doch zu denen  
die das meiste singen schon erledigt haben  
währenddessen fühlen wir uns *glau*  
und kein mensch weiß ob es an den töchtern liegt  
oder am zervelat und dass es wirklich leute gibt  
die das wort *necessaire* benutzen

führt zum fassen eines plans  
und was anderes als fassen könnten wir mit einem plan  
unsere möglichkeit bestünde darin, alles  
ab jetzt als gescheitert zu betrachten  
und uns nur mehr zu freuen über kleine dinge  
das ziel würde bestehen also darin

möglichst wenig zu erleben, aber:  
es geht uns eigentlich natürlich nur um wiederholung  
(und zwar jene im erleben und die im gesicht)  
und während wir das hier verdoppelt<sup>9</sup> syncen  
werden wir erleuchtet, noch genauer  
*wir machen alles auf als wir entlang gehen wie*

auch die distanz, die wir zu allem haben  
am ende der aufzeichnungen kommen  
der ursprung das wort und die sache  
ein paar elementare dinge, die man wissen muss  
bereiche, und im sommer:  
weniger notizen

1 Gebrauchsanweisung von Martin Fritz: Die Herangehensweise liegt darin, die schönen Momentaufnahmen schöner Kneipenszenen von Gerstl mit früher für ein anderes Projekt (es ging da um Haikus und Roland Barthes) von mir gemachten Momentaufnahmen zu kontrastieren sowie dieses Vorgehen zu exemplifizieren und Gerstls Poetik des »Keep it real und ohne Gschistigschasti« (um es mal so zu sagen) beizubehalten, was naturgemäß so nicht, aber anders funktioniert hat. Vgl. Fußnote 9.

2 Elfriede Gerstl, *Spielräume*. Katsdorf, edition neue texte, 1977, S. 61.

3 Das hat anscheinend Heiner Müller gewusst, aber ich finde (wie weiter unten noch ausgeführt) das Zitat nicht mehr. Der andere, der es im obigen Zitat vorher schon gewusst hat (was im Übrigen, wie andere wussten, ein Zeichen dafür ist, dass jetzt hinterher ist), hatte natürlich auch den Einfall, sagen zu wollen, was die Welt alles sei. Vgl. dazu ebenfalls: *die welt ist alles* (Unter einem Hut. Wien, Falter/Deuticke, 1999, S.103), sowie: *ich gebrauche, also bin ich. 21 substitutionen*. (In: alle tage gedichte. Wien/München, Deuticke, 1999, S. 123).

4 Vgl.: *die subkultur weiss wo es langgeht* (in: alle tage gedichte. Wien/München, Deuticke, 1999, S. 111).

5 Vgl.: *emotionsschleim* (in: *lebenszeichen. gedichte. träume. denkkrümel*. Graz/Wien, Droschl, 2009, S. 10).

6 Vgl. *vom essengehen. oder was werde ich heute wieder alles stehenlassen* (in: alle tage gedichte. Wien/München, Deuticke, 1999, S. 35-37).

7 Vgl. <http://www.zintzen.org/salon-litteraire/elfriede-gerstl-herbert-j-wimmer-textansichtskarten>.

8 Vgl.: *um es nicht für immer zu versäumen*; (in: alle tage gedichte. Wien/München, Deuticke, 1999, S. 171)

9 Müßig zu erwähnen, dass die böse Metamaschine trotz besten Vorsatzes beim Nachdichten der ursprünglich 8 Zustandsbilder diese auf 16 verdoppelt hat, die sich wie folgt zusammensetzen: 15 Zustandsbilder und eines für die Metaebene



**MARTIN FRITZ** geboren 1982. Lebt, forscht, schreibt und liest vorwiegend in Innsbruck, ist Teil der Innsbrucker Lesebühne Text ohne Reiter, Blogger (<http://assotsiationsklimbim.twoday.net>), DJ und Literaturwissenschaftler an der Universität Innsbruck. 2008 war er Finalist des 16. Open Mike der Literaturwerkstatt Berlin. 2009 hat er den Fm4-Wortlaut-Literaturwettbewerb gewonnen. 2010 erhielt er den Rauriser Förderungspreis. 2011 war er zum Klagenfurter Literaturkurs geladen. 2013 ist im Verlag Berger der Lyrikband *intrinsicische süßigkeit* erschienen.



»es geht uns eigentlich natürlich nur um wiederholung«, schreibt Martin Fritz. Das war gewissermaßen ein Prinzip von S.D.W. Es ging um erneute Beschäftigung. Es ging um Impulstexte und die Reaktionen darauf. **Christian Ide Hintze** hat im Lyrikband *Die goldene Flut* (1987) ein ähnliches Konzept verfolgt. Jedes darin enthaltene Gedicht hatte als Anlass ein anderes Gedicht, gerne auch einen Songtext. **Adina Wilcke** hat das titelgebende Gedicht nicht nur gelesen.

### Ich habe die goldene Flut gelesen.

Ich habe die Angst zwischen den Zeilen aufgesogen.  
 Ich habe die Furcht auf mich zukommen sehen.  
 Ich habe die Weltveränderung häppchenweise zu mir genommen.  
 Ich habe deine Vergangenheit hinter mir gelassen.  
 Ich habe deine Zukunft in mir gelebt.  
 Ich habe deine Gegenwart mit Fragen belebt.  
 Ich habe deine Zeit infrage gestellt.  
 Ich will zu dem Schluss kommen, ihr habt damals nicht richtig gelebt.

Wir haben unsere Zeit durch Erreichbarkeit getauscht.  
 Wir haben unsere Ziele in temporäre Hypes verwandelt.  
 Wir haben unsere Vorsätze durch den nächsten Schluck Alkohol kalt gestellt.  
 Wir haben unsere Tugend beim Onlineportal abgegeben.  
 Wir haben unsere Köpfe mit Sand gefüllt.  
 Wir haben unserer Wortakrobatik das Fangnetz weggezogen.  
 Wir haben unsere Rechtschaffenheit auf linkische Pfade geführt.  
 Wir haben den vollen Teller leer gekauft.  
 Wir haben das Gewissen durch Halbwissen eingetauscht.  
 Und du willst zu dem Schluss kommen, wir hätten richtig gelebt.

Wir haben unsere Welt niedergebrannt. Uns am Scheiterhaufen vergessen. Uns an den Pranger gestellt. Die Tomaten ließen wir uns um die Ohren schlagen. Die zornige Zunge hatte sich ausgekotzt. Die Enttäuschung von Liebe und anderen Lebenszutaten hat unsere Gefühle zum Gefrierpunkt gebracht. Dort angekommen die sieben Sachen gepackt: Das letzte bisschen Stolz, die kleine Brise Selbstdarstellung, den schweren Sack mit zerbrochenen Herzensteilen und das Weltleid vereint in dem Trunk des Kummers. Werf den letzten Blick zurück und wünsch mir den Weitblick von früher zurück. Stück für Stück lass ich alles hinter mir. Zieh den Vorhang nicht zu. Der letzte Applaus soll uns begleiten. Doch lediglich mein Schatten vergrößert sich mit jedem Schritt. Und je mehr ich mich entferne, desto stärker streift der Schatten meiner Hand über dein Gesicht. Zwischen deiner Zettelwirtschaft und meiner gewollten Allwissenheit. Zwischen deinem zynischen, zischenden Zwitschern und meinem oralen Orakeln-Vokalen. Verkehrt eine verkehrte Welt. Die weder du noch ich auf den Kopf gestellt

habt,

hat,

hast,

Hass,

was,

lass,

das!

Die Flut wird kommen. Atme aus. Die Wellen steigen. Das Wasser wuchert aus. Die Flut wird kommen. Nimm die Brandung in die Hand. Werf Felssteine gegen die Wetterwand.

Die Flut wird kommen.

Sing.

Sink.

Sintflut.

Sind wir Sin.

Wir waren die Frucht in die wir im Garten Eden bissen.

Wir waren die Furcht die unseren Kindern die Angst lehrte.

Wir waren die Gewalt die den Frieden erzwang.

Wir waren der Friede der sich in Scheinheiligkeit versteckte.

Wir waren die Nacht die das Tageslicht verdrängte.

Wir waren die Sparlampe die die Sonne auswechselte.

Wir waren der Stolz der keine Einsicht zeigte.

Wir waren die Weltverbesserer die die Erde auf den Abgrund zurollten.

Wir waren uneins uneinsichtig.

Die Flut ward gekommen.

Die Flut hat alles mitgerissen. Die Flut hat die Scherben zurückgelassen.

Die Flut waren wir.



**ADINA WILCKE**, 1987 geboren in Berlin, aufgewachsen in Wien. Schauspielerin, Autorin, Regisseurin, Slammerin, Freizeitpädagogin. Sie veröffentlichte schon zahlreiche Kurz-Theaterstücke. Ebenso schrieb sie Musicals, Hörspiele und Drehbücher, stand für Sprechtheater, Operetten, Theatershows, Musicals und Performances auf zahlreichen Bühnen. Ende 2011 entdeckte sie Poetry Slam. 2012–2013 eroberte sie die Slam-Bühnen in Österreich und seit Jänner 2014 tourt sie monatlich quer durch Deutschland und findet kein Ende ihrer Slamdurststrecke.

Mit einer Flut der anderen Art hat sich **Jimi Lend** befasst. Er hat sich auf ein Viertel von **Joe Bergeers Plädoyer für den Alkohol** (1985) eingelassen und dieses zum Anstoß genommen, darauf mit einer Vielzahl von Zwei- und Dreizeilern zu antworten. Hier eine fröhliche Auswahl:

jedes hemmittel der gärun  
 ist eine abstinenzverschwörung

wer mit der zeit geht  
 trinkt und steht

hast du mal katzenjammer  
 schlag mit dem handtuch  
 nicht mit dem hammer

triffst die wirtin du beim speiben  
 dann wechsele das lokal

bekommst du dünnschiss vom trinken  
 dann bleib mal sitzen  
 und lass ruhig stinken

am wochenbeginn  
 trink tonic-gin

will er in dir kommen  
 zwing ihm zum kondomen

neigst du zum cerebralen schock  
 lass puren rum trink ihn als grog

ohne alkohol keine arbeit  
 ohne hingabe kein delirium

**JIMI LEND**, (aka Johann Wolfgang Lampl) studierte 1999–2003 Dramatische Kunst in Graz, gründete 2003 die *Little Drama Boyz* (mit Johannes Schrettle), 2011 die *Vitamins Of Society* (Regie/Produktion). Seit 2003 aktives Mitglied der österreichischen Poetry-Slam-Szene. Erfinder der *Drama Slam* ([www.dramaslam.eu](http://www.dramaslam.eu)) und des *Beschleunigungsslams*. Ab 2009 Einladungen zu Lyrikfestivals in ganz Europa (u. a. Santa Coloma Spoken Word Barcelona 2010, Spoken'n'Word Warszawa 2011, Lirikon Festival Velenje 2012). 2013 ist in der Edition Kürbis seine erste Gedichtsammlung *Mundlandungen* erschienen.



## In meiner Hauptstadt

I  
In meiner Hauptstadt war ich ein Tunichtgut, ein Gaukler,  
der aufspielt zum Tanz der Neuronen und ich sah durch die Fenster  
der Büros und dachte, dass ich niemals vegetieren werde  
an einem dieser Schreibtische und niemals  
Automatenkaffee schlürfen hinter den Hochglanzfassaden,  
die schon mehr als einem Angestellten  
das Leben verdarben.

II  
Ich hatte Hummeln im Hintern, Schnee in den Nasenflügeln und Hunger  
und der Märzwind pfiß durch die Wohnung  
und zwitscherte sterbenslangweilige Tweets in mein zerquältes Dörflergehirn.  
Ich stolperte über die stumpfen Statusmeldungen  
dieser vernetzten Androide, die durch die Clubs taumelten  
in Röhrenjeans und Hornbrillen, MDMA nippend  
und Kontakte schließend mit PR- und Designagenturen.  
Ich stolperte über die DJs, die die Monotonie des Alltags  
in tanzbare Rhythmen zu verwandeln versuchten,  
und über die Hoffnung, die in den Gesichtern hockte,  
die in die U-Bahn gestolpert kamen  
wie glückliche Freilandhühner, Dünger für den Zeitgeist,  
die von Flachbildschirmen und Billigreisen,  
von Startup-Unternehmen und Fairtrade-Produkten  
in sanierten Altbauwohnungen träumten.  
Ich stolperte über die neuen Religionen, deren heilige Schriften  
in binären Codes geschrieben waren,  
deren Messen dem Treiben dieses Jahrhunderts glichen,  
dieselben Yoga-Jünger, dieselben Fitnessfressen, dieselben  
profillosen Profilneurotiker.

III  
In meiner Hauptstadt stand ich auf, wenn der Tag schlafen ging,  
mit seinem Botox-Gesicht und die Pfandflaschensammler  
schweigsam ihre Nachtschicht begannen, wenn die Kinder aufschreckten  
aus dem Talkshow-Vorabendprogramm  
und wieder zurückfielen in die Lethargie,  
die ihr junges Fleisch liegen ließ.  
Ich hörte die neuen Mütter über Biogeschäfte diskutieren und stillende Brüste  
sah ich in der abgehängenen Parkluft schaukeln,  
durch die mein Gehirn manchmal taumelte, wenn es zerschellt war  
in dieser Untoten an der Spree.

IV  
Ich war gekommen, um ihre Sehnsucht zu sehen und ihr Scheitern,  
ihre Trends und ihren Lebenshunger,  
ich war gekommen, weil mich vor Bierseligkeit und tiefergelegten 3er Golfs ekelte,  
diesen überkommenen Idealen der vergessenen Dorfjugend!  
Ich habe von Lehrern gehört, die an der Tafel zusammenbrachen  
unter der Last ihrer Verantwortung, die keine Früchte trug,  
von illegalen Parties in Abrisshäusern und Genderdebatten,  
von Flüchtlingscamps und den Auslandskonten der Saubermänner.

V  
Aber was fand ich in meiner Hauptstadt?  
Einen blinden Spiegel mit seiner Nostalgie, vernichtend Durst und Hunger,  
der doch nichts als mein eigener Hunger war,  
ein Hunger nach Fleisch und Wärme, nach Berührungen und Boden,  
ein Hunger, der die Zersiedelung hinter die Stadtgrenzen krakeelt,  
ein Hunger nach Würde,  
von Bildschirm zu Bildschirm blinkend, Frühling und faulen Ruhm erzeugend  
unter den Treppen der Mietshäuser.  
Ich war frei und von Impulsen hellwach,  
fern der Landstraßen und fern der Trugbilder zerfallener Jahre.  
Die vergilbten Raufasertapeten dieses Gemäuers fügten sich schweigsam,  
und ich selbst war ein Lächeln, Lächeln aus der Untiefe,  
das mich die Menschenfalle, in die ich geboren war,  
verwinden ließ, eine bläuliche Sekunde auf diesem Planeten  
im Märzwind meiner Existenz.



Was Joe Berger der Alkohol war, war **Thomas Bernhard** das Keppeln und Granteln, gern auch über Wien. *In meiner Hauptstadt* (1957) hat sich **Ken Yamamoto** ausgesucht, um über Berlin zu reflektieren.

**KEN YAMAMOTO**, lebt als Spoken Word Poet und Lyriker in Berlin. Zahlreiche Auftritte bei Poetry Slams und Literaturshows. Mitglied der Berliner Lesebühne *Spree vom Weizen*. Er erhielt den Martha-Saalfeld-Förderpreis (2007), das Stipendium Künstlerdorf Schöppingen (2008) und veröffentlichte den Gedichtband *skzzn* (James & Warrington 2008). 2011 arbeitete er in Chicago mit dem Erfinder des Poetry Slams, Marc Kelly Smith, am Projekt *Performative Translations*.



In Berlin wurden unlängst 20 Jahre Poetry Slam gefeiert. In Innsbruck (<http://baeckereipoetryslam.wordpress.com>) wird seit 13, in Wien ([www.textstrom.at](http://www.textstrom.at)) seit 10 Jahren regelmäßig geslammt. Die Szene wächst beständig, die Anzahl der unterschiedlichen Formate auch. *Dead or Alive Slams* (Schauspieler\_innen treten mit Texten von Klassikern gegen Poetry Slammer\_innen an) sind ein Brückenschlag zur Theater-, *Poetry Slam Dance Battles* einer zu Tanzszene und das 70. Autorenprojekt der Alten Schmiede *Slammer. Dichter. Weiter.*, das sich über drei Jahre und 17 Veranstaltungen erstreckte, war ein erfolgreicher Brückenschlag von der Lyrik- zur Poetry-Slam-Szene (und umgekehrt), der fortgesetzt gehört.

### Slammer. Dichter. Weiter. #18 – das Resümee

Am Mittwoch, dem 26. November 2014, wird bilanziert, das Blog Archiv präsentiert und befragt: **Mieze Medusa** (A), **Franziska Holzheimer** (D) und **Christopher Hütmannsberger** (A) geben Auskunft über Perspektiven und Folgen des Projekts für ihre Arbeit. **Markus Köhle** moderiert und freut sich über Besuch vor Ort und auf dem Blog: <http://slamdichweiter.backlab.at/>

**MARKUS KÖHLE** studierte in Innsbruck und Rom Germanistik und Romanistik, unterrichtete in Tunis Deutsch als Fremdsprache und war 2004–2006 Forschungsprojektassistent an der Universität Innsbruck. Seit 2004 lebt und arbeitet er in Wien. Seit 2001 ist er literarisch, literaturkritisch, literaturwissenschaftlich und auch als Literaturveranstalter aktiv. Seit 2002 veranstaltet er Poetry Slams in ganz Österreich (u. a. Innsbruck, Graz, Feldkirch und Wien). Seit 2003 kuratiert er mit Robert Renk das Innsbrucker Prosafestival. Seit 2004 schreibt er die Kolumne *Briefe aus Wien* für die Tiroler Straßenzeitung 20er. Seit 2007 ist er freier Autor und schreibt die Kolumne *Wortvertreter* für die Literaturzeitschrift *DUM*, seit 2010 ist er dort auch Redaktionsmitglied. Seit 2007 co-organisiert er die jährlichen Poetry-Slam-Österreich-Meisterschaften *Ö-Slam*. Von 2011 bis 2014 kuratierte er die Poetry-Slam-Schiene *Slammer. Dichter. Weiter.* der Alten Schmiede. Zuletzt erschienenen: *Hanno brennt*. Roman, (Milena-Verlag, 2012); *Ping Pong Poetry. Slam Poetry* (mit Mieze Medusa, Milena-Verlag, 2013).





## Literaturprogramm der Alten Schmiede für November und Dezember 2014

LQ – Literarisches Quartier • AS – Alte Schmiede – Werkstatt • GLZ – Galerie der Literaturzeitschriften • Programmänderungen vorbehalten

26.11. Mittwoch, 19.00 <b>AS</b>	<b>SLAMMER. DICHTER. WEITER. 18</b> Rezitieren. Konfrontieren. Reagieren <b>RESÜMÉE</b> des 70. Autorenprojektes der Alten Schmiede <b>MARKUS KÖHLE</b> (Konzept und Moderation) bilanziert, zeigt Höhepunkte der Reihe und befragt <b>MIEZE MEDUSA</b> (A), <b>FRANZISKA HOLZHEIMER</b> (D) und <b>CHRISTOPHER HÜTMANNBERGER</b> (A) zu Perspektiven, Optionen und Folgen des Projektes für ihre Arbeit
27.11. Donnerstag, 19.00 <b>AS</b>	<b>PAUL NIZON</b> (Paris) liest aus <b>DIE BELAGERUNG DER WELT</b> . Romanjahre (Auswahl aus fünf Journalbänden, Hg. <b>Martin Simons</b> , Suhrkamp Verlag, 2013) und korrespondierende Passagen aus seinem Romanwerk • <b>KLAUS HOFFER</b> (Graz) Einleitung und Gespräch mit dem Autor mit freundlicher Unterstützung der Schweizer Kulturstiftung PRO HELVETIA
1.12. Montag, 19.00 <b>LQ</b>	<b>GRUNDBÜCHER der österreichischen Literatur seit 1945</b> – gemeinsam mit dem Adalbert-Stifter-Institut, Linz <b>54. Grundbuch</b> <b>GÜNTHER BRUS</b> (*1938; Graz): <b>IRRWISCH</b> (Kohlkunstverlag Frankfurt, 1971) • <b>FRANZ SCHUH</b> (Wien) rezitiert und kommentiert • <b>MECHTHILD RAUSCH</b> (Berlin) Referat • Diskussion; Redaktion und Moderation: <b>KLAUS KASTBERGER</b> (Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek) • 2.12., 19.30, Linz, Stifter-Haus; 4.12., Graz BRUSEUM • <i>Grundbücher der österreichischen Literatur seit 1945</i> (Hg. K. Kastberger, K. Neumann) – <i>Erste Lieferung (profile 14, Zsolnay, 2007); Zweite Lieferung (profile 20, Zsolnay, 2013)</i>
2.12. Dienstag, 16.30 <b>AS</b>	Mit der <b>AG GERMANISTIK</b> für Literaturgruppen in Wiener Gymnasien* – Redaktion und Moderation: <b>Martin Kubaczek</b> • Lesung und Gespräch <b>MARTIN AMANSHAUSER</b> (Wien) <b>FALSCH REISEN. Alle machen es</b> . 100 Geschichten (Picus Verlag, 2014) – als Echo zu Martin Amanshausers Autorenprojekt in der Alten Schmiede unter dem Titel <b>FALSCH REISEN/RICHTIG REISEN</b> (4 Abende, Mai 2013) * Restplätze für das allgemeine Publikum ab 16.30
19.00 <b>AS</b>	Reihe <b>Textvorstellungen</b> • Motto: <b>Inneres im Außen beschreiben</b> – Lesungen, Textdiskussion • Redaktion und Moderation: <b>RENATA ZUNIGA</b> <b>EVA JANCAK</b> (Wien) <b>Dreizehn Kapitel</b> (Eigenverlag) • <b>STANISLAV STRUHAR</b> (Wien) <b>Fremde Frauen</b> . Zwei Erzählungen (Wieser Verlag) <b>SIMONE SCHÖNETT</b> (Wernberg/Kärnten) <b>Der Private Abendtisch</b> . Roman (Edition Meerauge)
4.12. Donnerstag, 19.00 <b>AS</b>	<b>36 + 2: FREIBORD</b> (1976–2012) • <b>FERIBORD</b> (seit 2013) • Reihe <b>Literatur als Zeit-Schrift VI</b> • Konzept und Moderation: <b>Lena Brandauer</b> , <b>Paul Dvořák</b> , <b>Daniel Terkl</b> • Unter dem Motto Kontinuität und Brüche treten auf: <b>GERHARD JASCHKE</b> (Herausgeber, u. a. <i>Feribord</i> 11, 2014) spricht und liest • <b>STEPHAN EIBEL ERZBERG</b> ( <i>Feribord</i> 3, 2013) liest • <b>PETRA GANGLBAUER</b> ( <i>Feribord</i> 12, 2014) liest <b>ILSE KILIC</b> ( <i>Feribord</i> 2, 2013) liest • <b>MARKUS KÖHLE</b> (Wien) positioniert <i>Freibord</i> und <i>Feribord</i> im Kontext der österreichischen Literaturzeitschriften
9.12. Dienstag, 19.00 <b>AS</b>	Reihe <b>Textvorstellungen</b> • Motto: <b>Meine Gesellschaft</b> – Lesungen, Textdiskussion • Redaktion und Moderation: <b>ANGELIKA REITZER</b> Neue Bücher von <b>ILIR FERRA</b> (Wien) <b>Minus</b> • <b>OTTO TREMETZBERGER</b> (Linz) <b>Nelson Mandela hatte vielleicht eine schöne Zeit auf Robben Island*</b> <b>ERIKA WIMMER</b> (Innsbruck) <b>Nellys Version der Geschichte</b> * <b>Buchdebut</b>
11.12. Donnerstag, 19.00 <b>AS</b>	<b>DICHT-FEST</b> gemeinsam mit der Grazer Autorinnen Autorenversammlung • Moderation: <b>CHRISTINE HUBER</b> <span style="float: right;">GAV</span> <b>ANDREA GRILL</b> (Wien) <b>Safari, innere Wildnis</b> (Otto Müller, 2014) • <b>WOLFGANG MÜLLER-FUNK</b> (Drosendorf) <b>Da sein</b> (Bibliothek der Provinz, 2014) <b>DINE PETRIK</b> (Wien) <b>magenta</b> (Edition Art Science, 2014) • <b>SINA KLEIN</b> (Düsseldorf) <b>narkotische kirschen</b> (Klever, 2014) <b>SABINE GRUBER</b> (Wien) <b>Zu Ende gebaut ist nie</b> (Haymon, 2014) • <b>SEPP MALL</b> (Meran) <b>Schläft ein Lied</b> (Haymon, 2014)
15.–18.12.	<b>FRIEDERIKE MAYRÖCKER: STRAHLUNG UND REFLEXION</b> 3 Abende mit und für Friederike Mayröcker
15.12. Montag, 18.00 <b>LQ</b>	<b>FRIEDERIKE MAYRÖCKERS STUNDE DER LITERARISCHEN ERLEUCHTUNG:</b> <b>JACQUES DERRIDA</b> (1930–2004): <b>GLAS</b> ( <i>Totenglocke</i> , 1974; deutsch von Hans-Dieter Gondek und Markus Sedlacek, Wilhelm Fink Verlag, 2006) <b>FRIEDERIKE MAYRÖCKER</b> und <b>BODO HELL</b> (Wien): Lesung und Kommentar
19.30 <b>AS</b>	<b>CARMEN TARTAROTTI</b> (Berlin) zeigt gemeinsam mit <b>BODO HELL</b> (Wien) ihren Film <b>1 Häufchen Blume, 1 Häufchen Schuh</b> (1990, ORF – <i>Kunst-Stücke</i> , Buch: Carmen Tartarotti und Bodo Hell; Regie: Carmen Tartarotti unter Mitarbeit von Bodo Hell) mit freundlicher Unterstützung des <b>ORF</b>
17.12. Mittwoch, 19.00 <b>LQ</b>	<b>FRIEDERIKE MAYRÖCKER</b> liest aus <b>CAHIER</b> . Prosa (Suhrkamp Verlag, 2014) • Einleitung: <b>MARCEL BEYER</b> (Dresden)
18.12. Donnerstag, 17.30 <b>AS</b>	<b>FRIEDERIKE MAYRÖCKER COLLOQUIUM</b> – Leitung: <b>KLAUS KASTBERGER</b> (Literaturarchiv der ÖNB, Wien) <b>MARCEL BEYER</b> (Autor, Dresden) • <b>BODO HELL</b> (Autor, Wien) • <b>SAMUEL MOSER</b> (Literaturkritiker, Schweizer Literaturinstitut Biel) <b>ELISABETH VON SAMSONOW</b> (Künstlerin, Philosophin, Anthropologin, Akademie der bildenden Künste Wien) <b>DORIS PLÖSCHBERGER</b> (Lektorin, Suhrkamp Verlag Berlin)
als Abschluss ca. 20.20	<b>FRIEDERIKE MAYRÖCKER</b> liest aus <b>brütt</b> (Taschenbuchausgabe, Suhrkamp Verlag, 2014)

Alte Schmiede Literarisches Quartier, Schönlaterngasse 9, 1010 Wien, Österreich, (0043-1) 512 44 46, [www.alte-schmiede.at](http://www.alte-schmiede.at)

Freier Eintritt bei allen Veranstaltungen in der Alten Schmiede

Impressum: Der Hammer – Die Zeitung der Alten Schmiede, Ausgabe 72/2014 | Redaktion: Walter Fämle, Kurt Neumann, Markus Köhle, Daniel Terkl | Koordination: Marianne Schwach;  
e-mail: [marianne.schwach@alte-schmiede.at](mailto:marianne.schwach@alte-schmiede.at) | Alle: 1010 Wien, Schönlaterngasse 9; Telefon (0043-1) 512 83 29; Fax (0043-1) 513 19 629 | Fotos: Pauline Füg; Benjamin Brückner; Clara Felis; Jürgen Wenter; Etta Streicher; Markus Köhle; René Monet; Jürgen Wenter; Lars Ruppel: [larsruppel.de](http://larsruppel.de); Frank Klötgen; Uwe Lehmann; Martin Fritz; Peter Unterthurner; Adina Wilcke; Jimi Lend; Ken Yamamoto; Markus Köhle | Der Hammer 72 erscheint in einer Auflage von 30 000 Exemplaren als Beilage zum Augustin, Nummer 379, 26. 11. 2014 | Grafische Gestaltung: fuhrer

